

# DAS SCHWEIN

## in unserem Sprachgebrauch

Das Schwein landet nicht nur häufig in Form von Schnitzeln auf unseren Tellern, sondern es findet auch Platz in zahlreichen Redewendungen unseres täglichen Sprachgebrauchs.

Das Schwein begleitet den Menschen schon seit Urzeiten. Aufgrund seiner Lebensweise und seines Verhaltens wird es oft als Symbol für Unreinheit, Schmutz, Gestank betrachtet. „Sau“ wurde früher allgemein als Missgeschick und Fehler verstanden. In der Studentensprache des 19. Jahrhunderts wurden Redewendungen aber auch umgedeutet.



„Das kann kein Schwein lesen“:

Dürfte auf eine Familie aus Norddeutschland zurückzu-  
führen sein, die als eine der wenigen ihrer Zeit lesen  
konnte. Das war die Familie Swien. Hatte jemand keine  
schöne Schrift, konnte auch die Familie Swien das Ge-  
schrieben nicht lesen.

„Saustall“:

Auch die Bezeichnung für die Unordnung von Men-  
schen ist nicht passend, da Schweine reinliche Tiere  
sind und einen sehr feinen Geruchssinn haben.



„Schwein haben“:

Bedeutet, in einer Situation Glück zu haben. Bei alt-  
deutschen Schützenfesten gewann der Letztplatzierte  
ein Schwein, hat also nochmal Glück gehabt.

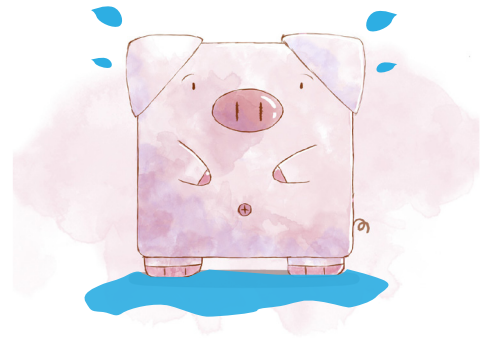


„Sauwetter, saukalt, saunass, sauteuer etc.“ (Statt „Sau“ wird auch „Schwein“ verwendet):

Sprachwissenschaftler erkennen in der Verwendung von tierischen Vorsilben eine Verstärkung des Ausdrucks. Dies findet in der deutschen Sprache häufig Anwendung, zum Beispiel Affenhitze, bienenfleißig, bärenstark.

„Ich schwitze wie ein Schwein“:

Passt hingegen nicht, weil Schweine gar nicht schwitzen können. Die umgangssprachliche Benennung verstärkt den Ausdruck (siehe „saukalt“).



„Der innere Schweinehund“:

In der Studentensprache des 19. Jahrhunderts galt „Schweinehund“ als Schimpfwort. Der Ausdruck bezieht sich heute auf die Trägheit und Bequemlichkeit, die man überwinden muss, um ein Ziel zu erreichen.